

 Bezirk Hannover

Religion, Staat und Gesellschaft

Christliche und muslimische Aspekte

Dr. Ralph Ghadban

Gesprächskreis
SPD und Kirche

 **SPD**

Im vergangenen halben Jahr ist viel über den Islam und sein Verhältnis zur westlichen Demokratie und Staatsform diskutiert worden. Nachdem sich die Aufregtheiten des Tages gelegt haben, erscheint es angebracht zu sein, über dieses Thema grundlegend nachzudenken. Das gebietet der Respekt vor der Lebensweise der Muslime in unserem Land und das Gebot des friedlichen Zusammenlebens in unserer Gesellschaft.

In Europa hat sich auf dem Boden des Christentums, aber teilweise auch im Widerstreit der Konfessionen, ein auf Menschenrechte und Gewaltenteilung basierendes demokratisches Staatswesen herausgebildet. Der freiheitliche Rechtsstaat wird getragen von einer offenen Gesellschaft. Kirche und Staat sind voneinander getrennt, jedoch halten viele Verfassungen an der „Verantwortung vor Gott“ fest.

Wie bestimmt der Islam das Verhältnis von Religion, Staat und Gesellschaft? Ist das islamische Verständnis vereinbar mit der christlichen Auffassung? Diese Fragen sind politisch und religiös bedeutsam. Sie betreffen nicht allein die Muslime, sondern auch die Christen.

Dr. Ralph Ghadban ist Politologe, Journalist und Dozent an der Evangelischen Fachhochschule Berlin.

Religion, Staat und Gesellschaft - Vortrag einer Veranstaltung des Gesprächskreises SPD und Kirche im Bezirk Hannover unter dem gleichen Titel im Niedersächsischen Landtag am 1. Juni 2002.



Dr. Ralph Ghadban stammt aus dem Libanon. Seit 1972 lebt der Philosophie- und Islamwissenschaftler in Berlin.

Magister in Philosophie an der Libanesischen Universität (1972). Studium der Islamwissenschaft an der Freien Universität (1988) in Berlin. Promotion in Politologie an der Freien Universität (2000).

18 Jahre lang arbeitete der 53-Jährige mit arabischen Flüchtlingen und ausländisch stämmigen Jugendlichen (1976-1992).

Lehrt Islam und Sozialarbeit an der Evangelischen und an der Katholischen Fachhochschule in Berlin und ist in der Migrationsforschung mit Schwerpunkt Muslime in Europa tätig.

Religion, Staat und Gesellschaft

DR. RALPH GHADBAN, BERLIN

Gott und Mensch

Der Islam ist seinem eigenen Verständnis nach gleichzeitig Religion und Staat. Er erhebt den Anspruch darauf, die Organisation der Verhältnisse nicht nur im Jenseits, sondern auch in diesem Leben zu bestimmen.

► Islam ist gleichzeitig Religion und Staat.

Im Christentum heißt es, dass das Reich Gottes nicht von dieser Welt sei. Deshalb gibt das Christentum keine Verhaltensvorschriften, die den Umgang der Menschen miteinander regeln sollen. Es liefert nur moralische Werte, die zu befolgen sind, aber urteilt nicht über ihre Umsetzung. Das bleibt nur Gott überlassen.

Das Gebot der Nächstenliebe leitet die zwischenmenschlichen Beziehungen an und bildet den Inhalt der Toleranz. Diese Praxis ist nicht religiös kodifizierbar. Sie kann es auch nicht sein, weil sie der Problematik von Gut und Böse entspricht, die ihrerseits im Gewissen des Menschen und in seinem Glauben an Gott ihre Wurzeln hat.

Im Gegensatz zum Christentum, das eine Gewissensreligion ist, wird der Islam als Gesetzesreligion betrachtet. Das moralische Handeln ist vom gesetzlichen Handeln nicht zu trennen. Das Gute besteht in der Befolgung des Gesetzes und entspringt nicht einer subjektiven Gewissenserwägung. Wohlbemerkt handelt es sich hier um das göttliche Gesetz, das durch die Offenbarung überliefert wird.

► Der Islam ist Gesetzesreligion.

Das Gottes- bzw. das Menschenbild des Islam unterscheidet sich von dem im Christentum. Die Christen glauben an den Gott der Liebe, der den Menschen als sein Ebenbild erschaffen hat. Der Mensch hat sich aber gegen Gott erhoben, er hat gesündigt. Trotzdem hat sich Gott durch seine endgültige Offenbarung in Jesus Christus als

die Liebe erwiesen. Und das Kreuz ist nach dem Katholischen Erwachsenen-Katechismus das Äußerste der sich selbst entäußernden Liebe Gottes. Die Gott entfremdete Menschheit wird dadurch wieder ganz eins mit Gott.

► Geschöpfe,
nicht Ebenbilder
Gottes.

Im Islam ist von einer Einheit mit Gott keine Rede. Jede Kommunikation zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer ist ausgeschlossen. Der Mensch ist nicht ein Ebenbild Gottes, sondern sein Geschöpf. Daher die Schwierigkeit der Muslime beim Umgang mit der Seele.

Josef Van Ess schreibt: „*Die Unsterblichkeit der Seele wurde lange Zeit nicht allgemein anerkannt und ist nur am Rande ein ernsthafter Streitpunkt gewesen; für manche Theologen war die Seele ein „Teil“ des Menschen – wie sein Aussehen oder seine Körpergröße – bloß Lebensodem, nicht mehr.*“

► Gottesliebe
bleibt einseitig.

Selbst in der islamischen Mystik, wo die Liebe als zentrale Form der Kommunikation im Mittelpunkt steht, ist die Bestrebung des Mystikers einseitig. Seine Liebe wird von Gott nie erwidert. Der Gott der Muslime ist nicht der Gott der Liebe, er ist nicht kommunizierend, sondern der Gott der Allmacht. Er ist so weit entfernt, dass er weder erreichbar noch begreifbar ist. Die 99 Namen, die die Muslime für Gott kennen, beschreiben seine Eigenschaften, nie sein Wesen.

► Statthalter
Gottes

Die Unterwerfung des Menschen erfolgt nicht Gott gegenüber, sondern dessen Willen, der mit der Offenbarung durch die Propheten den Menschen bekannt gemacht wird. Anstatt Ebenbild Gottes ist der Mensch im Islam der Vertreter, besser gesagt, der Statthalter Gottes auf der Erde. Als solcher ist er beauftragt, das Gesetz Gottes auf Erde umzusetzen. Das Gesetz regelt die Beziehungen der Menschen zu Gott sowie die Beziehungen der Menschen untereinander.

► Gott der
Allmacht

Die Beziehung zu Gott besteht in der bedingungslosen Unterwerfung unter seine Allmacht. Durch seine Einordnung unter die Allmacht Gottes als Untertan (*'Abd*) nimmt der Mensch als sein Vertreter auf Erden (*Khalifa*)

an seiner Mächtigkeit teil, in dem er sein Gesetz umsetzt (*Taklif*).

Der Mensch ist nicht der Vertreter Gottes in dem Sinne, dass er seine Macht übernimmt, dass ihm eine eigene selbständige Macht gegeben wird. Er ist Khalifa im Sinne von Beauftragter. Er hat den Auftrag, die Welt nach dem Gesetz Gottes zu verwalten und nicht über die Welt frei zu verfügen, wie es die Bibel vorsieht; dort steht nämlich: „*Macht euch die Erde untertan*“ (1.Mose 1.28). Im Qoran dagegen steht: „*Hast Du nicht gesehen, dass Euch Gott unterworfen hat, was auf Erden ist?*“ (Sure 22,65)

► Der Mensch ist Verwalter.

In dieser göttlichen Weltordnung werden die Beziehungen der Menschen untereinander nach ihren Beziehungen zu Gott organisiert. Die Gemeinschaft der Muslime verkörpert den Willen Gottes, deshalb ist sie die beste und die überlegenste Gemeinschaft unter den Menschen. Im Qoran steht in Sure 3,110 über die Muslime: „*Ihr seid die beste Gemeinde (Umma), die unter den Menschen hervorgebracht wurde; ihr gebietet das Rechte, verbietet das Verwerfliche und glaubt an Gott.*“

► Die beste Gemeinde

Die Nicht-Muslime werden in zwei Gruppen aufgeteilt: Die erste Gruppe besteht aus den Monotheisten, wörtlich genannt „Leute des Buches“, das sind hauptsächlich Juden und Christen. Sie werden in dem minderwertigen Status der Schutzbefohlenen in der islamischen Gesellschaft akzeptiert. Sie würden an den einen Gott glauben, wenn sie nicht seine Propheten Moses und Jesus missverstanden hätten und sind daher irregeführt, sonst hätten sie den Islam angenommen.

► Die Schriftbesitzer

Sie sollen in einem Stand der Demütigung gehalten werden in der Hoffnung, sie werden eines Tages den richtigen Weg finden.

In Sure 9,29 wird das Verhältnis zu den „Schriftbesitzern“ geregelt: „*Bekämpft diejenigen, die nicht an Gott und an den Jüngsten Tag glauben, die nicht das verbieten, was Gott und sein Gesandter verboten haben, und die nicht der rechten Religion anhangen unter denjenigen, de-*

nen die Schrift gegeben wurde, bis sie Tribut entrichten aus ihrer eigenen Hand und sich dabei demütigen.“

► Die Heiden

Die zweite Gruppe besteht aus den Heiden, die im Prinzip keinen Platz in der islamischen Gesellschaft haben. In Sure 47,4 heißt es: *„Und wenn ihr die Ungläubigen trifft, so schlagt ihnen die Köpfe ab, bis ihr ein Gemetzel unter ihnen angerichtet habt.“* Die Heiden haben die Wahl zwischen dem Islam oder dem Tod. Dieses Prinzip wurde in der Geschichte nicht eingehalten. Die islamischen Eroberer haben stets den Begriff des Schutzbefohlenen erweitert und angepaßt, so daß sie letztendlich alle Nichtmuslime in ihrer Gesellschaft aufnehmen konnten.

Religion und Staat

Für die Klärung der Beziehung zwischen Staat und Religion im Islam ist es von Bedeutung, auf die Ambivalenz der oben erwähnten Allmacht näher einzugehen. Der Mensch unterwirft sich der Allmacht Gottes und nimmt dadurch an ihr teil. Als Vollstrecker des Willen Gottes besitzt der Mensch eine Mächtigkeit. Diese Teilhabe wird in Sure 8,17 sehr deutlich, darin geht es um die Schlacht von Badr gegen die heidnischen Mekkaner, es heißt: *„Nicht ihr habt sie getötet, sondern Gott. Und nicht du hast, als du schössest, geschossen, sondern Gott.“*

► Teilhabe an der Allmacht Gottes

Auf diese Weise haben wir auf der einer Seite die Allmacht Gottes und auf der anderen die Mächtigkeit des Menschen, auf der einen Seite die Herrschaft Gottes und auf der anderen die Herrschaft des Menschen. In welcher Beziehung stehen nun diese beiden Pole in der islamischen Gesellschaft zueinander?

► Qoran-Kunde

Die Offenbarung des Qorans nahm viel Zeit in Anspruch. Zwischen dem ersten offenbarten Vers in Mekka und dem letzten in Medina vergingen 23 Jahre. Davon verbrachte Mohammed 13 Jahre in Mekka, wo er wenig Erfolg mit seiner Mission erzielte und 10 Jahre in Medina, wo er den ersten islamischen Staat errichtete. Trotz dieser langen Zeit ist eine chronologische Reihenfolge der qora-

nischen Suren unbekannt. Als der dritte Kalif Osman den Quran sammeln ließ, entschied er sich für eine Reihenfolge nach der Größe der Suren, die Großen vorne und die Kleinen hinten. Damit ging die chronologische Ordnung der Suren endgültig verloren.

Anhand u.a. der Analyse von Form und Inhalt hat die Quranforschung eine Periodisierung herausgearbeitet. Der qoranische Text wurde auf zwei Hauptperioden verteilt: Die mekkanische und die medinesische. Diese beide Perioden beinhalten verschiedene Phasen, die erste Periode drei Phasen und die zweite Periode zwei Phasen. So gehören z.B. die Suren mit einer Distanzierung von den Schriftbesitzern zur dritten mekkanischen Phase oder die Suren, die zum offensiven Heiligen Krieg aufrufen, zur zweiten medinesischen Phase usw.

Der Hauptunterschied ist aber zwischen den zwei Hauptperioden in Mekka und in Medina. Man hat beinahe den Eindruck, es handele sich um zwei verschiedene Bücher. In Mekka, wo Mohammed seine Mission begann, rief er die Heiden dazu auf, an Gott und das Jenseits zu glauben, den einen Gott anzubeten, das Gute zu tun, Barmherzigkeit, Menschlichkeit, Vergebung und Frömmigkeit zu üben. Er gab sich als Nachfolger des Judentums und Christentums aus, die er nun mit seiner Lehre abschließend ergänzen wollte. Er nannte sich deshalb Mahner (*Bashir*) und Warner (*Nadhir*), und beabsichtigte seine Lehre in Mekka und Umgebung zu verbreiten. In Sure 6,92 steht:

„Und dies ist eine von uns hinabgesandte, gesegnete Schrift, die bestätigt, was (an Offenbarung) vor ihr da war. Und du sollst damit die Mutter der Städte (umm al-quraa) und die Leute in ihrer Umgebung warnen. Diejenigen, die an das Jenseits glauben, glauben an sie. Und sie halten ihr Gebet (salaat) ein.“

Deshalb erfolgte seine Auseinandersetzung mit den Heiden, dabei stützte er sich auf die Schriftbesitzer, die quasi seine Verbündeten waren. Die Suren dieser Periode kennzeichnen sich durch ihre Weisheit und Milde, sie sind

predigend und appellieren an das Gewissen der Menschen und warnen sie vor der Irreleitung.

In Mekka unterscheidet sich die islamische Lehre nicht viel von der christlichen Lehre. Der islamische Monotheismus hat moralische Prinzipien wie das Christliche, er hat aber noch kein Gesetz.

Die Situation wird sich in Medina grundlegend ändern. In der Oase Medina waren die dort ansässigen Stämme untereinander hoffnungslos zerstrittenen. Sie baten Mohammed, unter ihnen zu schlichten, und versprachen, ihm zu gehorchen. Er nahm das Angebot gerne an. Die Situation der Muslime in Mekka war nämlich sehr kritisch geworden. Die Ablehnung des Islam war in Haß und Aggression umgeschlagen.

Die kleine muslimische Gemeinde, die nach 13 Jahren Mission immer noch nicht wachsen wollte (100 Pers.), war nun bedroht, vernichtet zu werden. Man hatte sogar versucht, Mohammed zu töten. Mohammed schickte seine Anhänger nach und nach nach Medina und folgte ihnen persönlich im Jahre 622. Das ist der Beginn der islamischen Zeitrechnung. In Medina konnte sich die islamische Gemeinschaft frei entfalten und sich zu einem Staatsgebilde entwickeln. Ton und Inhalt der Suren änderten sich vollständig. Die Normierung und Kodifizierung aller erdenklichen Glaubenspraxen und Lebenssituationen war auf der Tagesordnung.

Das Gesetz, das Scharia genannt wird, wurde offenbart, die Säulen des Islam -Shahada (das Glaubensbekenntnis), Zaqat (die Almosensteuer), Salat (das Gebet), Saum (das Fasten), Hajj (das Pilgern)- wurden verkündet, verschiedene Rechtsfragen wurden erörtert. Viele Elemente wurden aus der arabischen Tradition übernommen, andere wurden verworfen und andere wiederum wurden geändert.

► Entstehung eines weltlichen Herrschaftssystems

Ein weltliches Herrschaftssystem, verkündet von Gott durch die Suren, die kontinuierlich herab gesandt wurden, war im Entstehen. Mohammed war nicht mehr ein

Mahner und Warner, der die vorgängigen Offenbarungen bestätigte und ergänzte; er wurde zu einem Prophet und einem Gesandten Allahs. Die Unterwerfung unter den Gott der mekkanischen Periode wurde in Medina zu einer Unterwerfung unter Gott und seinen Gesandten. In circa 40 Versen werden die Menschen aufgefordert, Gott und seinem Gesandten zu gehorchen. In Sure 3,32 heißt es zum Beispiel: *„Sag: Gehorchet Allah und dem Gesandten! Wenn sie sich abwenden (sind sie eben ungläubig). Allah liebt die Ungläubigen nicht.“*

Oder in Sure 3,132: *„Und gehorchet Allah und dem Gesandten! Vielleicht werdet ihr (dann) Erbarmen finden.“* Oder auch in Sure 4,13-14: *Das sind die Gebote Allahs. Wer nun Allah und seinem Gesandten gehorcht, den läßt er (dereinst) in Gärten eingehen, in deren Niederungen Bäche fließen, und in denen sie (ewig) weilen werden. Das ist dann das große Glück (al-fauz al-'azim). (13) Wer aber gegen Allah und seinen Gesandten widerspenstig ist und seine Gebote übertritt, den läßt er in ein Feuer eingehen, damit er (ewig) darin weile. Eine erniedrigende Strafe hat er zu erwarten.(14).“*

Die Herrschaft Gottes in dieser Welt bedeutet die Herrschaft seines Gesandten Mohammed. Aus diesem Grund bilden die Handlungen und die Aussprüche des Propheten, die sehr spät, erst 170 Jahre nach seinem Tod gesammelt wurden, den Korpus der Sunna. Die Sunna ist neben dem Qoran die zweite Quelle für den Glauben der Muslime.

► Abgeleitete
Macht

Die Offenbarung begnügte sich nicht damit, die Allmacht Gottes auf seinen Gesandten zu übertragen, sie dehnte sie auf die menschlichen Herrscher aus. Nicht nur der Prophet nahm Anteil an der Mächtigkeit Gottes, sondern auch der politische Herrscher hatte Teilhabe daran und besaß Mächtigkeit. In Sure 3,59 heißt es: *„Ihr Gläubigen! Gehorchet Allah und dem Gesandten und denen unter euch, die zu befehlen haben!“*

Dieser Spruch Gottes im Qoran wird von einem Hadith (Überlieferung) des Propheten untermauert. In seiner

Erläuterung zu Sure 3,80, wo geschrieben steht: „*Wenn einer dem Gesandten gehorcht, gehorcht er (damit) Allah*“, soll Mohammed gesagt haben: „*Wer mir gehorcht, der hat Gott gehorcht und wer mir nicht gehorcht, ist Gott gegenüber ungehorsam geworden. Und wer dem Emir gehorcht, hat mir gehorcht und wer dem Emir nicht gehorcht, ist mir gegenüber ungehorsam geworden.*“

Dieser Vers sollte verheerende Auswirkungen in der islamischen Geschichte haben, weil er jegliche Legitimation der Opposition gegen autoritäre Regime ablehnt. Die Diskussionen im Mittelalter über die Legitimität des Sturzes von ungerechten Herrschern endete immer mit der Aussage, daß solange dieser Herrscher dafür sorgt, daß das Gesetz Gottes (*Scharia*) umgesetzt wird, auch seine Herrschaft nicht in Frage gestellt werden darf. Diese Auffassung ist bis heute weit verbreitet und dient der Erhaltung von Diktaturen und Despotien.

► Verhältnis zu den Schriftbesitzern.

Mit dem Aufbau des islamischen Herrschaftssystems änderte sich auch das Verhältnis zu den Schriftbesitzern. In Mekka waren sie eher Verbündete und die Auseinandersetzung fand mit den Heiden statt. In Medina lebten jüdische Stämme, die sich weigerten den Islam anzunehmen. So setzte sich die Offenbarung mit den Schriftbesitzern auseinander. Vor ihrer anhaltenden Weigerung, dem Propheten zu folgen, steigerte sich der Ton in den Suren und wurde immer bedrohlicher. Ein Teil der Juden wurde aus Medina vertrieben. Das änderte an der Haltung der Juden nichts, so wurde der Rest physisch liquidiert und schließlich wurden die Juden aus der gesamten arabischen Halbinsel vertrieben.

Die Auseinandersetzung betraf auch die Christen. Die Distanzierung von ihnen, die in der dritten und letzten mekkanischen Phase eingesetzt hatte, wurde immer deutlicher. Sie wurden immer mehr wegen ihrer Trinitätslehre in die Nähe der Polytheisten gerückt. Der Ton der Suren blieb anders als im Fall der Juden relativ moderat. Erst in den letzten zwei Jahren vor Mohammads Tod, als die Feldzüge gegen die Christen Südsyriens scheiterten, wurde die Sure 9 mit einer langen Tirade gegen sie, ihren

Glauben und ihren Klerus herabgesandt. Sie wurden den Juden gleichgestellt und mit ihnen verflucht. In Sure 9,30 heißt es: *„Die Juden sagen: ‚Uzair ist der Sohn Allahs.‘ Und die Christen sagen: ‚Christus ist der Sohn Allahs.‘ Das ist, was sie mit ihrem Mund sagen. Sie tun es denen gleich, die früher ungläubig waren. Allahs Fluch über sie! Wie können sie nur so verstandlos sein!“*

Krieg und Gewalt, wir haben es gesehen, traten in Medina auf. In Mekka sprach die Offenbarung den Geist und das Herz des Menschen an. Sie versuchte zu überzeugen und zu gewinnen. In Medina rief die Offenbarung die Muslime zum Heiligen Krieg auf. Nach der islamischen Auffassung war es Mohammad in Mekka verboten, Blut zu vergießen; er sollte beten, sich in Geduld üben und vergeben.

Aber als die Mekkaner nicht nur seine Offenbarung ablehnten, sondern auch ihn und seine Anhänger verfolgten, erlaubte Gott dem Propheten, Gewalt anzuwenden. Da kam der Vers 2,193: *„Und kämpft gegen sie, bis niemand (mehr) versucht, (Gläubige zum Abfall vom Islam) zu verführen, und bis nur noch Allah verehrt wird! Wenn sie jedoch (mit ihrem gottlosen Treiben) aufhören (und sich bekehren), darf es keine Übertretung geben, es sei denn gegen die Frevler.“*

In der ersten Phase handelte es sich um einen defensiven Heiligen Krieg für die Verteidigung der neu entstandenen islamischen Gemeinschaft. In der zweiten und letzten Phase der medinesischen Periode geht es um einen offensiven Heiligen Krieg, der der Expansion des islamischen Staates dienen soll.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Offenbarung in Mekka als Einladung zur Annahme des Islam als Religion, zur Unterwerfung unter Gott, angefangen hat; in Medina ist die Offenbarung zu einer Aufforderung zur Unterwerfung unter den islamischen Staat geworden. In Mekka ging es um eine Religion; in Medina handelt es sich um einen Staat. Und als solcher hat der Islam überlebt.

► Neue Widersacher: „Schurkenstaaten“

► Der Heilige Krieg

► Mekka – Religion, Medina – Staat

► Expansions-
willen

Damit scheint unsere Frage nach dem Verhältnis zwischen der Herrschaft Gottes und der Herrschaft des Menschen beantwortet zu sein. Im Islam gilt das Primat der Politik und nicht der Religion, deshalb dient der Heilige Krieg nicht der Verbreitung der Religion, wie oft fälschlicherweise vermutet wird, sondern der Expansion der islamischen Herrschaft. Und dafür sind beinahe alle Mittel zulässig.

Nach seiner Übersiedlung von Mekka nach Medina zögerte Mohammed nicht, sich über die Konventionen hinwegzusetzen, um sich Vorteile zu verschaffen. Der erste Überfall der Muslime auf eine mekkanische Karawane (*Nakhlah*), bei der sie den ersten Heiden töteten ereignete sich im heiligen Monat Rajab, in dem das Blutvergiessen strikt verboten war, und sorgte für starke Unruhen unter den Muslimen selber.

Bald wurde die Antwort herab gesandt. Die Sure 2,217 sagt: *„Man fragt dich nach dem heiligen Monat, (nämlich) danach (ob es erlaubt ist) in ihm zu kämpfen. Sag: In ihm zu kämpfen ist ein schweres Vergehen. Aber (seine Mitmenschen) vom Wege Allahs abzuhalten – und nicht an ihn zu glauben -...- -wiegt bei Allah schwerer.“*

Als dies nicht half, versuchte die Sure 9,5 die Situation zurecht zu biegen: *„Und wenn nun die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Heiden, wo (immer) ihr sie findet, greift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall! Wenn sie sich aber bekehren, das Gebet verrichten und die Almosensteuer geben, dann laßt sie ihres Weges ziehen! Allah ist barmherzig und bereit zu vergeben.“*

► Vertragsbruch

Der Prophet fühlte sich auch nicht besonders an Verträge gebunden. Der Vertrag zwischen ihm und den Muslimen auf der einer Seite und den Juden auf der anderen Seite, der kurz nach seiner Ankunft in Medina abgeschlossen wurde und in der Tradition als Verfassung von Medina bekannt ist, hielt nur 16 Monate lang.

Im Vertrag wird die noch junge und zerbrechliche islamische Gemeinde den anderen Stämmen in der Oase Me-

dina gleichgestellt und gemeßt wie sie alle Rechte einer arabischen Stammesgesellschaft. Die Bevorzugung Mohammeds erscheint nur in einem einzigen Artikel, in dem er als Schiedsrichter aller Streitigkeiten anerkannt wird.

Später, als die islamische Gemeinde erstarkte, war diese Verfassung obsolet. Die Juden wurden zum Übertritt zum Islam aufgefordert, dann des Hochverrates bezichtigt und infolgedessen vertrieben und umgebracht. Sich für den Islam einsetzen heißt, sich für die Bevorzugung der Muslime und die Sicherung ihrer Herrschaft einsetzen. Der Islam existiert nicht ohne islamische Herrschaft und er war immer eine politische Herrschaft.

Die islamische Expansion ist nicht mit der christlichen Mission zu vergleichen. Die Christen wollten zu verschiedenen Zeiten die Heiden mit Gewalt konvertieren und vernichteten dabei ganze Völkerschaften. Der Islam wollte nur herrschen und schonte dabei seine Untertanen. Oft mißbilligten die muslimischen Herrscher die Konversionen, weil dadurch die Kopfsteuer, die Djizyah, die die Schutzbefohlenen entrichten mußten, verloren ging.

► Nicht Mission, sondern Herrschaft.

Der islamische Staat

In welcher Beziehung stehen nun das Weltliche und das Religiöse im islamischen Staat zueinander?

Ein Muslim kann sich angeblich nur in einer islamischen Gesellschaft verwirklichen, er kann nur in einem islamischen Staat als Muslim leben, d.h. in einem Staat, in dem die Scharia herrscht. Das wird das Gebiet des Islam (*Dar al-Islam*) genannt. Der Rest der Welt ist das Gebiet der Ungläubigen und gilt dagegen als Gebiet des Krieges (*Dar al-Harb*), das noch unter die Herrschaft des Islam zu unterwerfen ist.

► Das Gebiet des Islams

Da die islamische Expansion nach 150 Jahren zum Erliegen kam und es dann darum ging, mit den Nachbarn in Frieden zu leben und mit ihnen Handel zu treiben, was die Anwesenheit von Muslimen in nichtmuslimischen

Ländern erforderte, erfanden die Juristen die Formel des Gebietes des Vertrages (*Dar al-Ahd*). Das sind Länder, in denen die Sicherheit und Freiheit der Muslime vertraglich gewährleistet werden.

► Das Gebiet des
Vertrags

Das Gebiet des Vertrages erlebte zuletzt eine Renaissance. Infolge der modernen Migration fragten sich viele der gläubigen muslimischen Gastarbeiter in Deutschland und ihre politisch religiösen Organisationen, ob ein Muslim sich in einem nicht islamischen Land endgültig niederlassen und zu einem normalen Einwanderer werden kann.

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland hat im Februar dieses Jahres eine Antwort darauf geliefert. In seiner am 20.2. veröffentlichten „Islamischen Charta“ steht unter Punkt 10: *„Muslime dürfen sich in jedem beliebigen Land aufhalten, solange sie ihren religiösen Hauptpflichten nachkommen können. Das islamische Recht verpflichtet Muslime in der Diaspora, sich grundsätzlich an die lokale Rechtsordnung zu halten. In diesem Sinne gelten Visumerteilung, Aufenthaltsgenehmigung und Einbürgerung als Verträge, die von der muslimischen Minderheit einzuhalten sind.“*

► Deutschland als
ein Gebiet des
Vertrags

Mit anderen Worten: Deutschland ist für die Muslime ein Gebiet des Vertrages (*Dar al-Ahd*) und das selbst, wenn sie sich einbürgern lassen. Das ist für sie ein Provisorium, ein Übergangsstadium, aber zu was? Anscheinend zu *Dar al-Islam*. Deutschland wird offensichtlich erst dann die endgültige Heimat der Muslime werden, wenn es zu einem islamischen Staat wird. Eine Perspektive, die übrigens die Millionen von deutschen Christen und Atheisten wegen der Gefahr des Verlustes ihrer politischen Rechte oder gar ihres Lebens nicht besonders begeistert.

In der Tat haben die Christen bei dieser Eventualität den minderwertigen Status der Schutzbefohlenen, d.h., daß sie keine politische und militärische Ämter besetzen dürfen, eine Kopfsteuer bezahlen müssen und verschiedenen diskriminierenden Maßnahmen bezüglich Kleidung, Freizügigkeit, Wohnen, Berufsausübung, Erziehung, Reli-

gionsausübung, Eheschließung ausgesetzt werden, die zu ihrer Ghettoisierung und Marginalisierung führen würden. Die Atheisten dagegen haben keinen Platz in der islamischen Gesellschaft. Sie müssen konvertieren oder sterben.

Das alles bedeutet, die Umsetzung des religiösen Gesetzes (*Scharia*) im islamischen Staat, und bezweckt die Sicherung der Herrschaft der Muslime über die Nichtmuslime und die Haltung der Nichtmuslime in einem Stand der Erniedrigung. Es heißt zwar im Qoran (Sure 2,256): „*Es gibt keinen Zwang in der Religion*“ das gilt aber, wie wir sahen, nur für die Schriftbesitzer und selbst bei ihnen bedeutete es auf keinen Fall eine Gleichstellung mit den Muslimen.

► Die Scharia

Die islamische Toleranz verhinderte Verfolgungen wie sie im christlichen Europa üblich waren, aber sie verhinderte nicht die Diskriminierung. Ihre Auswirkungen auf den Bestand der nichtmuslimischen Gemeinden waren nicht weniger beachtlich. Josef van Ess schreibt: „*Der Islam hat sich also nicht durch Mission in unserem Sinne durchgesetzt; vom System her ist er gar nicht darauf ausgerichtet. Im Gegenteil: Manche Herrscher haben Konversionen von Juden und Christen direkt verboten; denn diese bezahlten als ‚Schutzbefohlene‘ ja mehr Steuern, und man schlachtet nicht die Gans, die goldene Eier legt, nicht einmal um jenseitigen Lohnes willen. Aber der Islam übte, vielleicht ohne es immer zu merken, sozialen Druck aus, und das ist auf Dauer stärker als religiöse Überzeugung. Der Islam hat die Christen nicht durch ‚Feuer und Schwert‘ bekehrt; sie sind ihm vielmehr in einem jahrhundertlangen Korrosionsprozess durch ihre eigene, ganz menschliche Schwäche anheim gefallen.*“

Trotz dieser Korrosion bildeten die Muslime weniger als die Hälfte der Bevölkerung als die Kreuzritter im II. Jh. im Orient erschienen. Nach deren Abzug zwei Jahrhunderte später begannen die Verfolgungen von Seiten der Mamluken und die Zahl der Christen nahm rapide ab. Zwei Jahrhunderte später betrug ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung weniger als 10 Prozent.

► Bevölkerungsanteile

Mit der Ankunft der Osmanen Anfang des 16. Jh. stabilisierte sich die Zahl der Christen und stieg langsam an. Vierhundert Jahre später, Ende des 19. Jh., war der Anteil der Christen im Osmanischen Reich auf 20 Prozent gestiegen und wenn man den arabischen Nahen Osten allein betrachtet, betrug der Anteil sogar 30 Prozent und im Mont-Liban, der eine Ausnahme darstellt, erreichte er 81 Prozent der Gesamtbevölkerung. Zusammenfassend kann man sagen, daß aufgrund der Scharia die Schutzbefohlenen Bürger zweite Klasse waren, Sie wurden diskriminiert und manchmal verfolgt, aber letztendlich geduldet.

► Verfolgung
der Christen

Mit dem Ausbruch des Nationalismus im 20. Jh. und der Entstehung der Nationalstaaten fanden die schlimmsten Verfolgungen statt, wie z.B. das Massaker an den Armeniern in der Türkei 1915 und das Massaker an den Assyriern im Irak 1925. Die Existenz der orientalischen Christenheit ist in Frage gestellt. Ich vertrete persönlich die These, daß sie bald verschwinden wird.

► Juden im
Nahen Osten

Anfang des 20. Jh. lebten circa drei Millionen Christen in der Türkei. Hundert Jahre später hätte ihre Zahl bei einer ähnlichen demographischen Entwicklung wie bei den Muslimen 15 bis 20 Millionen gleichen müssen. Stattdessen sind circa 100.000 Menschen übrig geblieben.

► Christen im
Libanon und in
Jerusalem

Im Iran sind seit der Errichtung des islamischen Staates 1979 zwei Drittel der 200.000 Christen ausgewandert. Selbst im Libanon, wo die Christen die Mehrheit bildeten, ist ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung auf 29% nach dem Bürgerkrieg zurückgegangen. In der Hauptstadt der Christenheit Jerusalem leben noch weniger als 2.000 Christen auf gepackten Koffern.

► Juden im
Nahen Osten

Was die Juden betrifft, sie haben fast alle die islamischen Länder verlassen. Ihre Zahl im Nahen Osten ist aber gewaltig gestiegen und liegt bei fünf Millionen Menschen. Sie leben allerdings alle in Israel. Der Hauptgrund für diese Entwicklung bildet auch die Tatsache, daß die sogenannten Nationalstaaten, den letztendlich schützenden Status der Schutzbefohlenen aufgehoben haben, ohne eine reale Gleichstellung mit den Muslimen durchsetzen

zu können oder zu wollen. So wurden die Minderheiten demokratisch unterdrückt.

Wenn wir nun die Situation der Muslime im islamischen Staat betrachten, dann stellen wir fest, daß sie oft nicht viel besser war als die Situation ihrer Schutzbefohlenen.

Um es vorwegzunehmen: Die Scharia ist kein politisches und rechtliches System. Die Zahl der Verse, die Fragen wie Strafrecht, Erbrecht und ähnliches regeln, beträgt circa achtzig und ist einfach zu wenig, um eine komplexe Gesellschaft zu organisieren. Andere Hilfsmittel sind erforderlich.

► Scharia ist kein Rechtssystem

Zu seinen Lebzeiten war die Autorität des Propheten unbestritten. Seine Teilhabe an der Mächtigkeit Gottes war wiederholt in der Offenbarung festgeschrieben. Gotteswille und Menschenwille waren in seiner Person vereint. Sein Handel ergänzte die Offenbarung und galt als Gesetz. Mohammed hat es aber versäumt, einen Nachfolger zu ernennen. Im Grunde genommen ist es kein Versäumnis, weil er schließlich der Siegel der Propheten war, wie es im Quran heißt, und daher keinen Nachfolger haben kann. Auf diese Weise war eine religiöse Nachfolgerschaft ausgeschlossen.

Der Nachfolger des Propheten, Kalif genannt, hatte nur eine weltliche Eigenschaft als Führer der Gläubigen und genoß, wie schon im Quran erwähnt, auch Mächtigkeit, aber eine umstrittene Mächtigkeit. Mohammed hatte es auch versäumt einen weltlichen Nachfolger, einen Kalif, zu ernennen. Das bestreiten allerdings die Schiiten, die fest davon überzeugt sind, daß er sich für Ali ausgesprochen hat.

Der blutige Streit zwischen Schiiten und Sunniten durchläuft die ganze islamische Geschichte. Trotzdem konnten sich die Anführer der Muslime kurz nach dem Tode Mohammeds auf einen Nachfolger einigen. Abu Bakr (632-634) wurde zum ersten Kalif der Muslime. Der Kalif hielt am Anfang alle Macht in seiner Hand, die welt-

liche und auch die religiöse in der Form der Deutung der Offenbarung.

Er richtete sich nach dem Qoran, aber sehr schnell, und wegen fehlender Antworten im Heiligen Buch, bezog er sich auf das Leben des Propheten. Es lebten noch genügend Gefolgsleute aus der Zeit Mohammeds, die sich an adäquate Sprüche und Taten von ihm erinnerten, um so Antworten auf neue Situationen zu geben.

► Entstehung der Sunna

So entwickelte sich die Sunna und wurde zur zweiten Quelle des islamischen Glaubens. Bald aber wuchs die Zahl der Überlieferungen ins Unermeßliche. Unmengen von Hadith wurden erfunden, um dies und jenes zu rechtfertigen. Das Weltliche richtete sich nicht mehr nach dem Religiösen, sondern machte es zu seinem Diener. Die religiösen Wissenschaften entwickelten sich, um das Wahre vom Falschen in der Überlieferung zu trennen, daher entstand mit ihnen eine neue Schicht von Gelehrten, die *Ulemas*, die sich mit der Zeit den alleinigen Anspruch auf die Deutung der Religion aneigneten.

► Trennung von weltlicher und religiöser Macht

Auf diese Weise trennte sich die weltliche von der religiösen Macht. Der Kalif vertrat die Weltliche und sollte dafür sorgen, daß die Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Scharia stimmten. D.h., dafür zu sorgen, daß die *Hudud* oder Gottesstrafen umgesetzt, die vom Qoran vorgeschriebenen Steuer eingetrieben, und die Sicherheit des islamischen Staates gewährleistet werden, und daß weiter zum Heiligen Krieg aufgerufen wird. Die *Ulemas*, bildeten eine Art Klerus und monopolisierten die Deutung der Religion. Bald, als die Rechtsprechung, die bislang in den Händen der Gouverneure lag, sich mit der Schaffung des Amtes vom *Kadi* (Richter), verselbständigte, fiel sie auch in den Zuständigkeitsbereich der *Ulemas*. Die *Ulemas* lieferten nicht nur das Personal, sondern auch ihre Deutung der Religion in der Form von *Fetwas* (Rechtsgutachten), die als Grundlage für die Urteilsfindung dienten.

► Konflikte zwischen weltlicher und religiöser Macht

Es kristallisierten sich vier Rechtsschulen heraus, die alle zusammen die offizielle Orthodoxie der Sunniten darstellen. So standen sich beide Institutionen gegenüber: die

weltliche, regierende des Kalifen mit seinem Staatsapparat und die religiöse, rechtssprechende der Gelehrten. Sie traten in den ersten Jahrhunderten der islamischen Geschichte öfter in Konflikt.

Trotz ihrer Akzeptanz einer starken Regierung für die Erhaltung der islamischen Gemeinschaft, wie es im Qoran empfohlen wird, haben sich die Gelehrten in der Regel gegen die Willkür der Herrschenden und zugunsten der Masse der Bevölkerung eingesetzt.

Drei der Gründer der Rechtsschulen wurden deswegen verfolgt: Malik bin Anas, der Gründer der Malikitischen Schule, wurde öffentlich ausgepeitscht, Ahmad bin Hanbal, der Gründer der Hanbalitischen Schule, wurde ins Gefängnis gesteckt und Abu Hanifa, der Gründer der Hanafitischen Schule, mußte im Gefängnis sterben.

► Die Schariapolitik

Ausgehend von Straftaten und Vergehen, die von der Scharia nicht behandelt werden, entwickelte der Staat eine Rechtsprechung, die von den Gelehrten zuerst nicht als schariakonform betrachtet wurde.

Nach der endgültigen Militarisierung des islamischen Staates zur Zeit der Seldjuken im 11. Jh. und der damit einhergehenden Vervollständigung seines despotischen Charakters, gelang es dem Staat, die Institution der Gelehrten zu zähmen. Die Gelehrten begannen seine hiesige Rechtsprechung als konform mit der „Intention der Scharia“ zu betrachten und erfanden dafür den Begriff der „Schariapolitik“ (*Siyasa shariyya*). Damit war der Staat berechtigt, im Namen des allgemeinen Wohles nach Belieben zu regieren. In diesem Staat, in dem nach Gibb und Bowen die Kluft zwischen Staat und Gesellschaft unüberbrückbar wurde, fanden die einfachen Menschen in den mystischen Orden Schutz vor der Willkür der Herrschenden.

► Ende von Philosophentum und Exegese

Die Etablierung von Militärherrschaften im 12. Jh. begleitete die Niederlage der Philosophen und der Freidenker und das Ende der religiösen Exegese. Die Gelehrten durften nur nach altem Muster urteilen (*Taqlid*), die Tür

der Exegese war geschlossen. Nur die *Siyasa Schariyya* war noch innovativ und trotz ihrer wiederholten Versuche, ihre Handlungen religiös zu rechtfertigen, hatte sie oft wenig mit der Scharia zu tun. Seit dieser Zeit begann der unaufhaltsame Niedergang der islamischen Welt.

Die modernen Zeiten

- Einführung eines europäischen Rechtssystems

1798 landete Napoleon Bonaparte in Ägypten und besetzte es. Dies markiert den Beginn der Neuzeit im Orient. Das Osmanische Reich leitete unverzüglich Reformen ein, um den Anschluß an die Moderne zu schaffen. Es führte das europäische Rechtssystem allmählich ein und engte damit immer mehr den Wirkungsbereich des Schariagesetzes ein.

- Kulturelle Renaissance

Im Jahre 1856 wurde der Status der Schutzbefohlenen abgeschafft. Alle Bürger waren nun gleich und das Eigentum im bürgerlichen Sinn wurde anerkannt. Den Reformen folgte eine kulturelle Renaissance, bekannt als *Nahda*. Man versöhnte sich wieder mit der Vernunft, die im 12. Jh. begraben wurde, und öffnete die Tür der religiösen Exegese, um die Religion zu modernisieren. Im Jahre 1876 wurde eine Verfassung verabschiedet, und Parlamentswahlen fanden statt.

- Machtverlust für den Kalifen

Der Kalif, der mit seiner religiösen Legitimation die politische Herrschaft ausübte, verlor die politische Zuständigkeit zugunsten der neuen sozialen Schichten der Aufgeklärten, die inzwischen die europäische Ideologie des Nationalismus übernommen hatten. Der Kalif behielt nur seine religiöse Funktion. Dieser tatsächliche Zustand wurde im November 1922 offiziell bestätigt, als die Regierung Kemal Atatürk dies öffentlich verkündete. Das Kalifat war nun eine spirituelle Macht ähnlich wie das Papsttum.

- Der Kalif als religiöses Oberhaupt

Die Reaktion in der islamischen Welt war unterschiedlich, aber überwiegend positiv. Man sah in diesem Ereignis eine Desethnisierung des Kalifats, das dadurch universeller wurde und nicht mehr an das Türkentum gebunden

blieb. Der Verlust des islamischen Staates war nicht weiter dramatisch, die meisten islamischen Länder hatten sowieso keinen islamischen Staat mehr und standen unter der kolonialen Herrschaft der Ungläubigen. Der Kalif, der keine politische Macht mehr hatte, besaß immer noch eine religiöse Macht und damit war der Allmacht Gottes Genüge getan.

Diese Entwicklung war im Grunde genommen positiv und stellte keinen Bruch mit der Tradition dar. Solange eine religiöse Führung vorhanden ist, konnte man die Umma der Muslime neu definieren, mancher sprach schon von einer islamischen Internationale. Dieser Trend wurde leider am 13. März 1924 abrupt beendet. Aus innenpolitischen Erwägungen sah sich Atatürk veranlaßt, das Kalifat abzuschaffen. Die Auswirkungen waren diesmal verheerend und halten bis heute an.

► Abschaffung des Kalifats

Die Nahda spaltete sich in zwei Hauptströmungen, die immer unversöhnlicher wurden. Auf der einen Seite entwickelte sich eine moderne Strömung im Sinne der ursprünglichen Nahda und stand der Position Atatürks nahe. Das war die säkulare Strömung, die für eine strikte Trennung von Staat und Religion eintrat. Die Ägypter Ali Abderrazeq und Taha Hussein waren ihre Gallionsfiguren.

Auf der anderen Seite entstand nach dem Umschwung von Raschid Rida, der damaligen Hauptfigur der Nahda, eine fundamentalistische Strömung, *Salafiya* genannt, die sich für die Wiederherstellung des Kalifats einsetzte. Aus dieser Strömung sonderte sich eine Gruppe ab und setzte sich für die Wiederherstellung des islamischen Staates ein.

► Neue fundamentalistische Strömung

Damit war der moderne politische Islam, bekannt als Islamismus, geboren. Die Islamisten gruppierten sich um Hassan al-Banna, der im Jahre 1928 die Muslimbrüderschaft in Ägypten gründete. Die Muslimbrüder halten die Wiederherstellung eines universellen Kalifats nach dem Scheitern ihrer Versuche in den 30er und 40er Jahre des 20. Jh. für nicht mehr erforderlich.

► Die Muslimbrüderschaft

► Ziel ist überall die Einführung der Scharia

Sie konzentrieren sich seitdem auf die Bildung von islamischen Staaten überall dort, wo Muslime leben. Da der Islam kein politisches System kennt, haben sie keine Schwierigkeiten mit der Demokratie. Ihr Ziel ist aber, die Demokratie zu islamisieren. Da ihr Verständnis der Demokratie quantitativ ist, erhoffen sie sich eine quantitative Mehrheit zu erreichen und durch Abstimmung die Scharia einzuführen, wie es in Algerien beinahe geschehen wäre. Auf diese Art würde der von ihnen angestrebte islamische Staat entstehen. Bis dahin setzen sie sich dafür ein, die geltenden Gesetze allmählich zu islamisieren, was ihnen in Ägypten und anderswo weitgehend gelungen ist.

Eine Idee von diesem Verfahren haben wir zuletzt mit dem Schächt-Urteil des Bundesverfassungsgerichtes in Deutschland erlebt. Die Muslimbrüder sind inzwischen weltweit aktiv insbesondere im Westen, wo sie massiv eine offensive Missionsarbeit betreiben und viele Organisationen beherrschen, wie u.a. den oben erwähnten Zentralrat der Muslime in Deutschland. Die Muslimbrüder blieben nicht die einzigen Islamisten, bald erschienen radikalere Gruppen, die beabsichtigten die Demokratie mit Gewalt abzuschaffen, um eine islamische Theokratie zu errichten. Im Zentrum ihres ideologischen Denkens steht der Begriff der Souveränität Gottes, *Hakimiyyat Allah*.

► Weitere Radikalisierung

Der Begriff wurde von al-Mawdudi erfunden, der im Jahre 1941 die „*Jamaat Islamiyyat*“ in Pakistan gründete. Er negiert die Funktion des Kalifen als Teilhaber an der Allmacht Gottes und Vollzieher seines Gesetzes. Die Herrschaft Gottes auf Erde ist unmittelbar, und was auf Erden ist, wurde nicht dem Menschen unterworfen, wie es in Sure 22,65 heißt, sondern bleibt Gott unterworfen. Durch die direkte Unterwerfung unter Gott erringen alle Menschen die Gleichheit und durch die Unterwerfung unter sein Gesetz realisieren alle Menschen ihre Freiheit.

► Einführung eines theokratischen Staates

Deshalb handelt es sich hier nicht um einen islamischen Staat im klassischen Sinne, sondern um einen theokratischen Staat. Und weil die Unterwerfung unter Gott direkt ist und ohne die Vermittlung von Herrschern und Klerikern erfolgt, handelt es sich um eine Theo-Demokra-

tie. Diese Form ist nirgends realisiert, vor allem nicht in den islamischen Ländern. Dort leben die Muslime unter den Verhältnissen der *Djahiliyya*, d.h. die Zeit in Arabien vor dem Islam, als die Scharia noch nicht verkündet war.

Die Theorie von *Hakimiyyat Allah* übernahm der Ägypter und Muslimbruder Sayyed Qutb 1952 und führte sie in Ägypten ein. Nach Abbüßen einer 10-jährigen Haftstrafe radikalisierte Qutb im Jahre 1965 die *Djahiliyya-Theorie* von al-Mawdudi. Er betrachtete wie al-Mawdudi die ganze Welt als *Djahiliyya* und erklärte deswegen alle Muslime zu Ungläubigen. Gegen sie muß ein Heiliger Krieg geführt werden, um die Herrschaft Gottes zu verbreiten. Damit erklärte er der ganzen Welt den Krieg.

Diese radikale Strömung ist als Djihadiströmung bekannt und führt den Terrorismus überall an, vor allem in den islamischen Länder selber. Im Jahre 1969 distanzieren sich die Muslimbrüder entschieden von den Djihadis Sayyed Qutbs und eine Trennung der beiden Protagonisten war die Folge.

► Islamische Terrorgruppen

Zu den „*Djihadis*“ zählen alle islamistischen Terrorgruppen wie die „*Takfir und Hujra*“ in Ägypten, die „*FIS*“ in Algerien oder die „*Wahabiten*“ im Kaukasus und den islamischen Republiken der Ex-Sowjetunion. Das sind all diejenigen, die die Errichtung eines Gottesstaates anstreben. Die Gewaltanwendung steht in unterschiedlichen Formen auf ihrem Programm. Zu ihnen gehört auch „*Hizb at-Tahrir*“. Die Organisation ist in den USA, Australien, Kanada, Dänmark, Belgien Österreich und insbesondere in Deutschland tätig. Der Westen stellt für sie ein Rückzugsgebiet für die Anwerbung von Mitgliedern und Vorbereitung von Gewalttaten in den islamischen Ländern dar.

Mit ihrem bewaffneten Angriff auf die Militärakademie in Kairo 1974 eröffneten sie die Tür zur politischen Gewalt in Ägypten. Im Jahre 1984 standen 32 ihrer Mitglieder vor dem Gericht, weil sie einen Staatsstreich planten.

Interessanterweise kamen ihre drei Anführer aus dem Ausland: zwei, ein Ingenieur und ein Doktor der Chemie, lebten in Österreich und der Dritte, ein Doktor der Elektronik, lebte in Deutschland. In Köln/Deutschland wurde der Begründer der Sektion von „*Hizb at-Tahrir*“ in Tunesien 1983 rekrutiert. 1990 verhafteten die tunesischen Sicherheitskräfte 80 Mitglieder der Organisation. Der Anführer war nicht unter ihnen; er lebte in Deutschland.

Ein weiteres Mitglied der Djihadistströmung ist die Organisation „*al-Qaida*“ von bin Laden. Diese Organisation illustriert am besten das Selbstverständnis des Islam als Herrschaftssystem. Die Anwesenheit von alliierten Truppen in Saudi Arabien während des zweiten Golfkrieges für die Befreiung Kuweits im Jahre 1990 sorgte für große Aufregung.

Nach einer Überlieferung soll der Prophet auf seinem Krankenbett gesagt haben: Es dürfte auf der arabischen Halbinsel keine zwei Religionen geben. Deshalb hat der zweite Kalif Omar alle Juden und Christen aus diesem Gebiet evakuiert, um die Herrschaft der Muslime nicht zu gefährden.

Die Alliierten Truppen stellten nun diese Herrschaft in Frage. In den Moscheen wurde gegen sie agitiert, und bald entwickelte sich eine Opposition zur herrschenden Familie der Saudis, die ihr vorwarf gegenüber den Ungläubigen nachzugeben und die Prinzipien des islamischen Staates und der Scharia zu verraten. Sie adressierten an den König ein Memorandum, von 52 Persönlichkeiten unterschrieben. Das Zweite Memorandum von 1992, das radikaler war, unterschrieben 108 Persönlichkeiten, darunter auch Osama bin Laden.

Ein Jahr später mußte die Opposition ins Ausland flüchten. Ein Gruppe um Mohammad al-Mas'ari gründete in London das „*Committee für die Verteidigung der Scharia-Rechte*“, eine zweite Gruppe mit Saed al-Faqih gesellte sich zu den Muslimbrüdern und Osama bin Laden verbündete sich mit den Taliban. Im Jahre 1998 ver-

einigte sich die Organisation „*al-Qaida*“ von bin Laden mit der Organisation „*al-Jihad al-Islami*“ des Ägypters al-Zawahiri und sie gründeten „*die internationale Front für den Heiligen Krieg gegen Juden und Kreuzritter*“, mit Kreuzrittern meinen sie die Christen des Westens.

Ihr Ziel ist die Bekämpfung der Herrschaft der Ungläubigen und die Wiederherstellung der Herrschaft der islamischen Umma.

Es ist von Bedeutung zu erwähnen, daß der Begriff *Hakimiyyat Allah*, der als Grundlage für das Handeln der Djihadis dient, weder im Qoran noch in der Sunna begründet ist. Er ist eine Schöpfung der Moderne.

Der Islam, der immer primär politisch war, und die politische Allmacht besaß, endete in der Moderne mit den Djihadis als religiös fanatisch, was er nie war. Das ist der Ausdruck der Ohnmacht vor der unerreichbaren Modernität.

Der Gesprächskreis SPD und Kirche wendet sich gleichermaßen an Menschen, die in den Kirchen tätig, sozial engagiert und der SPD freundschaftlich verbunden sind, und an Politikerinnen und Politiker der SPD, die ihr politisches Engagement von ihrem christlichen Glauben her begründen.

Herausgeber:
Gesprächskreis SPD und Kirche
des SPD Bezirks Hannover
c/o Europabüro Hannover
Odeonstraße 15/16
30159 Hannover
Tel: (05 11) 16 74-210
Fax: (05 11) 16 74-262
E-Mail: Bernd.Lange@spd.de
Internet: <http://www.bernd-lange.de>
Druck: Druckerei, Kopier- und Versandservice
im SPD Bezirk Hannover